

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Untersuchungen über das mittelhochdeutsche Gedicht "Der Wiener Meerfahrt"

Müllner, Cornelia

1931

IV. Reimtechnik

IV. Reimtechnik.

=====

1. Reimsystem.

Je zwei aufeinanderfolgende Verszeilen sind durch einen Endreim miteinander verbunden. Das so entstehende Reimpaar (a,a, b,b, c,c...), welches sich aus der alten Langzeile ableitet, ist die stehende Reimform der erzählenden mittelhochdeutschen Gedichte.

Das vorliegende Gedicht ist seinem Inhalte nach in einzelne Abschnitte geteilt, eine Art Gliederung in Strophen wie sie lateinischen Vorbildern nachgemacht ist und noch aus der frühmittelhochdeutschen Periode hier hereinreicht. Das Ende jedes Absatzes der zwischen 30 - 50 Verse umfassen kann, bildet einen Dreireim. Er begegnet manchmal in der Dichtung des 12. Jahrhunderts, auch in Wirnts "Wigalois" und in Heinrichs von dem Türlein, "Krone". Im "Passional" und von Nikolaus von Jeroschin wird der Dreireim auch im Innern der Erzählung verwendet. Bis zum 13. Jahrhundert ist der Dreireim selten. Später wird er häufiger (vgl. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Band 3 S. 29)

In diesem Gedichte ist die Verwendung des Dreireimes bei jedem Abschnitte regelmässig durchgeführt, nur bei Vers 587 bis 590 reimen 4 Verse aufeinander, ebenso liegt eine Ausnahme vor in dem Absatze Vers 612, den statt 3 nur 2 aufeinanderreichende Verse beschliessen. Ausserdem bindet derselbe Verstypus von Zeile 696 bis 703 sogar 7 Verse miteinander. Darin mag wohl die besondere Absicht des Dichters liegen, der die zwei Abschnitte, die streng zueinander gehören enger verknüpft wissen wollte, was auch dadurch angezeigt wird, dass der Satz nicht mit dem Ab-

schnitte schliesst, sondern sich in dem nächsten Absatz fortsetzt.

2. R i m e b r e c h e n .

Häufig zeigt sich die Erscheinung, dass der erste Teil eines Reimpaares zur vorhergehenden Satzperiode gehört, während der zweite Teil durch eine Interpunktion vom ersten Teil getrennt der nächstfolgenden Periode angehört. Im ganzen Gedichte finden sich 109 solche Fälle, deren Reimpaare durch die Syntax oder den Sinn zerrissen sind. Die Verteilung ist folgende: in den ersten 100 Zeilen sind es 12 Fälle, ebenso viel in den zweiten 100 Versen. In den dritten 100 tritt die höchste Zahl von 12 Beispielen auf, in den vierten 100 Versen fällt die Zahl auf 14, in den fünften 100 sind es nur mehr 13, in den sechsten 100 Zeilen steigt die Anzahl auf 19 und fällt in den siebenten 100 Versen auf 17 herab. Im Durchschnitte kann man sagen, dass auf je 100 Verse 15 Reimbrechungen entfallen. Eine besondere Regel in der Durchführung des "rimebrechens" lässt sich nicht aufstellen, da der Dichter willkürlich die Sätze mitten im Reimpaar oder mit dem Reimpaar endigen lässt, manchmal nimmt sogar jedes Glied eines Reimpaares einen eigenen Satz ein. Und zwar finden sich solche einzeilige Sätze 14 Mal, in den Versen 18, 44, hier ist allerdings das Satzende nur durch einen Strichpunkt bezeichnet, aber dem Sinne nach könnte wohl auch ein Punkt an dieser Stelle stehen. Vers 132, 133, hier müsste vielleicht die Aufzählung nicht durch einzelne Sätze ausgedrückt werden, es könnte vielmehr die Nebeneinanderstellung auch durch einzelne Satzglieder bezeichnet werden, die erst miteinander einen einzigen langen Satz bilden, wie das ja auch einige Zeilen später Vers 144 - 147 der Fall ist. Vers 211, auch an dieser Stelle wird das Ende

einer Periode nur durch einen Strichpunkt bezeichnet, wie bei Vers 44, obwohl der Satz, wie oben auch ganz gut für sich allein stehen könnte. Vers 220, 281, bezeichnet einen Aufruf, der in einem kurzen Satz ausgedrückt ist. Vers 292 ist der Satz wohl als Resultat der vorangegangenen Erwägungen zu bezeichnen und könnte ebensogut nach einem Doppelpunkt des vorhergehenden Satzes als nach einem Punkt bestehen. Vers 356 ist ein eingeschobener Satz, der das Vorhergehende bekräftigen soll. Vers 393 ist der Satz eigentlich nicht selbständig, sondern die Fortsetzung von Vers 389, welche mit "u n d e" beginnt. Vers 421, 539, 628 steht nach einem Doppelpunkt des vorangegangenen Satzes, ist also gleichsam das Endergebnis des Vordersatzes. Vers 702 drückt in üblicher Form den Schluss der Erzählung aus.

3. R e i m f o r m .

Die Form der Reime hängt vor allem von der Zahl der reimenden Silben ab. Dabei werden nun einsilbige (männliche, stumpfe) und zweisilbige (weibliche, klingende) Versausgänge unterschieden. Nach der Aufstellung, die Kochendörfer in der Zs.f.d.A.Bd.35 S.291 in seinem Aufsatz "Erinnerung und Priesterleben" über die Prozentzahl der klingenden Verse in den Dichtungen der Jahrhunderte mittelhochdeutscher Literatur gibt, wäre demnach unser Gedicht dem 13.Jahrhundert zuzuschreiben, denn er sagt in seinen Ausführungen: "Danach hat kein erzählendes Gedicht des 14.Jahrhunderts über 20%, keines des 13.Jahrhunderts über 40% und keines des 12.Jahrhunderts unter 40% klingender Reime." Der "Wiener Meerfahrt" hat 706 Verse, davon sind 174 klingend, d.s. also rund 25%.

4. Reimworte.

Was nun die Worte der Reime angeht, finden wir in ihrer Wahl keine allzu grosse Abwechslung. Ja, es macht sich zeitweise sogar eine gewisse Reimnot bemerkbar. Bezeichnend dafür ist, dass in dem 706 Verse umfassenden Gedichte nur 34 Verse vorkommen, die nur ein einziges Mal auftauchen, somit dem Ideal eines gereimten Gedichtes am nächsten stehen, welches verlangt, dass jeder Reim nur ein einziges Mal, ohne wiederholt zu werden, auftritt. Im Gegensatz dazu sei die häufigste Reimbildung gestellt, die sich gleichmässig mit je 19 Bindungen auf die Reime mit "- a r " und "- e r e " verteilt. 15 Fälle umfasst die Reimsilbe "-a t", je 12 Mal kommt sowohl der Reim auf "-a n t", wie auf "-i n" vor. Je 10 Mal findet sich die Reimbindung auf "-a s(z)" und auf "- a n". Dagegen sind es 5 Reimsilben, die je 9 Mal erscheinen und zwar verteilt auf "-u t", "-i h t", "-e i t", "-e i n", "-a c h". Jedoch wird nur 8 Mal auf den Vokal "-o" gereimt. 7 Fälle treten ein, in denen je 6 Mal auf "-a g e", "-a r t", "-i l", "-o l", "-o r t", "-o t" gereimt wird. 6 Mal kommen je 5 Mal die Werte auf "-a l l e n", "-a c", "-e s e n", "-i p", "-u c", "-u n t" vor. Ebenfalls 6 Mal zeigt sich die Reimbindung gleichmässig verteilt auf die 6 Reimsilben "-a t", "-e h e n", "-e r t", "-i r", "-u", "-u r" von denen jede 4 Mal vorkommt. In sieben Fällen tritt je 3 Mal derselbe Reim auf und zwar in "-a m", "-a n c", "-e", "-e g e", "-i n t", "-u n c", "-i t e n"; während zweimal derselbe Reim in 18 Bindungen sich zeigt, es sind dies folgende Reimsilben auf "-a h t", "-a f t", "-a l", "-a l t", "-a u r", "-e i l", "-e i d e", "-i", "-i b e n", "-i e f", "-i n d e", "-i r", "-o l t", "-o c h e n", "-o r", "-o r g e n", "-u m e n",

"-u z e".

Dabei kommt es nun manchmal vor, dass immer wieder die gleichen Worte aufeinander reimen, häufiger aber wohl ist die Erscheinung, dass verschiedene Worte mit derselben Reimsilbe miteinander gebunden sind. An Hand des anschliessenden Reimlexikons sind diese Tatsachen am leichtesten festzustellen.

5. Reimlexikon.

-a c h :	geschach:	sprach	156, 347, 461
		: husgemach	98
		% ersach	520
		: iach	46
	sprach	: ungemach	328
	brach	: husgemach	420
-a c h e :	gemache	: wache	404
-a c h t :	nacht	: gewacht	500
		: macht	267
-a f t :	kraft	: behaft	617
		: geschafft	205
-a g e :	tage	: klage	599
-a g e n :	sagen	: wagen	238
-a g e t :	geklaget:	jaget	349
-a g e t e :	klagete	: tagete	459
-a c :	slac	: mac	662
		: gelac	530
	tac	: gelac	515
		: mac	475
		: smac:	gelac 95 (über Reime k:g s.Gr.144.)

- a l : tal : zal 536
val : schal 453
- a l l e: schalle: metalle 182,240
- a l l e n :allen : gevallen 217, 371
gefallen: schallen 479
- a l t : galt : unbezalt 538
kalt : alt 231
- a m : quam : nam 605, 637
- a n : man : an 633
: kan 23,58,383, 654, 676
: galgan 227
herman: gewan 32
- a n k : trank : krank 658
sprank: bank : hank 153
- a n k e: tranke: danke 678
- a r : gar : dar 89, 367
schar : dar 184, 223
- a n t : hant : gesant 440
: lant 361
: gewant 129
bekant: gepant 621
: genant 703
sazehant: unbekant 571
: bekant 316, 410
- a n t e: erkante:nante 548
: enbrante 118
- a r m e t e: erwarmete : erbarmete 108
- a r n : gevarn: gesparn 645
: bewarn 573, 463 252
varn : gesparn 172

-a r t : art : bewart 422
 : mervart 0
 vart : zuvart 542
 : wart 147, 188
 -a s : was : genas 611, 487
 gras : glas 104
 -a t : sat : gebat 696
 stat : gebat 412
 : mat 700
 : bat 54, 298
 rat : blat: sat 698
 -a r w e n : darwen: garwen 477
 -a s t e : vaste : gaste 532
 -a z : haz : baz 199
 : daz 591
 naz : fuerbaz 430

==â

-â : dâ : gâ : unnâ 235
 -â g e : mâge : prâge 135
 -â g e n : gelâgen: phlâgen 613
 -â m e n : vernâmen: quâmen 496
 -â n : getân : gesân 555
 : erslân 561
 : stân 345
 : gesâhn 631
 -â r : offenbâr:wâr 279
 -â r e n : wâren : iâren 471
 -â t : rât : getât 365
 : hât 375, 52
 : missetât 34

-â t e : drâte : râte 394, 524
 : nâte 120
 : muschâte 225
 -â t e n : trâten : bâten 597
 -â z e : strâze : mâze 248
 : unâmâze 416
 -â z e n : sâzen : âzen 100

â:a

-a n : safrân : kan 93
 -a r : gar : verwâr 518, 563
 : wâr 19, 38, 260, 326
 dar : verwâr 643: wâr 494
 -a r t : gekârt : gespart 246
 (-a z : naz : antlâz : vergaz 491)

ne

·e·

-ë b e n : leben : gëben 127
 -ë g e : wëge : phlëge 145, 265
 -ë g e s t : phlëgest: bewëgest 285
 -ë h e n : geschëhen:gesëhen 434, 603
 : sëhen 81
 gesëhen : iëhen 355
 -ë h t : rëht : knëht 647
 -ë l : sinewël : spël 114
 -ë r t : gërt : wërt 17
 -ë s e n : genësen : wësen 585 : gelësen 552
 : gewësen 408, 436
 -ë z z e n : vermëzzen:vergëzzen 211



e

-e n d e n	:	missewenden	:	enden	21
-e n k e	:	benke	:	gelenke	151
-e n t e	:	gesente	:	kente	294
-e r	:	wer	:	mer	143, 385, 508
-e r n	:	wern	:	verzern	577
-e r t	:	verzert	:	ernert	581
-e t t e	:	bette	:	hette	607
-e l l i c k	:	schellick	:	gesellick	269

ei

-e i	:	enzwei	:	schrei	449
-e i d e	:	weide	:	leide	428
-e i d e r	:	kleider	:	beider	60
-e i g e t	:	geneiget	:	erzeiget	242
-e i l	:	unheil	:	teil	666
-e i l e	:	teile	:	veile	73
-e i n	:	ein	:	erscheine	221
			:	nein	406, 550
-e i n e	:	gemeine	:	reine	178, 389
			:	kleine	11, 209, 432
		steine	:	beine	418
-e i t	:	trunkenheit	:	gereit	396
			:	miltikeit	690
			:	arebeit	674
			:	gemeit	668
			:	leit	601
		arebeit	:	gereit	ufgeleit 190
		bosheit	:	seit	gemeit 391

suezikeit : gemeit 271
 kundikeit : geleit 359
 -e i z : goteweiz : Brandeiz 359

e

-ê : wê : ê : mê 122
 : wê 489

: ergê 330

-ê r e : sêre : mêre 445
 : hêre : êre 649
 : sêre 363

-ê r e n : êren : lêren 684
 : kêren 656

-ê t : gêt : bestêt 314
 begêt : stêt 692

ae :ausgedrückt durch e

-e r e : mere : schribere 139
 : burgere 83, 162
 : vreundenlere 44
 : wiennenere 469
 : were 320
 swere : burgere 540, 451
 : lere 106

-e r e l : erveret : besweret 324

ê : e

-e r : mer : sêr 275

ê : e

-e r t : wêrt : phert 67

- e t t e	:	hëtte	:	bette 607
		i		=
- i b e n	:	bliben	:	vertriben 438
			:	getriben 502
- i c h	:	tugentlich:	sich 7	
		wunderlich:	mich 30	
- i d e r	:	wider	:	nider 426
- i e	:	sie	:	hie : gie 262
- i e f	:	slief	:	rief:310 , 481
- i e n c	:	gienc	:	bevienc 258
- i h t	:	nicht	:	geriht 254
			:	geschiht 296
- i l	:	wil	:	zil 664: vil 62
		vil	:	spil 69
- i r m e	:	grimme	:	stimme 400
- i n	:	hin	:	begin 559
			:	in 193
			:	sin 290
- i n c	:	pfenninc:	ginc 75	
- i n d e	:	swinde	:	ingesinde 308
			:	winde 318
- i n g e n	:	dringen	:	klingen 593
- i n k e n	:	trinken	:	sinken 688
- i n n e	:	sinne	:	minne 623
- i n t	:	kint	:	wint 292
		wint	:	sint 512, 595
- i p p e	:	sippe	:	rippe 132
- i r	:	wir	:	dir 281

-i r n e : gehirne : gestirne 353

-i t e : mite : site 680

-i t e n : biten : siten 36

-i u w e r : tiuwer : gehi^wu~~er~~ 15

i
=

-i : drî : bî 176

: vrî 42

-i c h e , : osterri^che: wunnenolⁱche 50

rⁱche : kumerlⁱche 125

: lobelⁱche 168

: vrev^elⁱche 565

: zornicⁱlⁱche 557

-i n : wî n : sîn 141, 160, 424, 641

: mî n 300

: nelicⁱn 229

: schî n 322

: vrowelⁱn 77

sî n : trehtⁱn 387

-i p : lî p : wî p 283, 336, 465, 672

-i s e : wî se : spî se 91

-i t : phlî t : zî t 195

i : ie
=====

-i e l : i l: kiel : wil 207

: vil 312, 516

-i e r : i r: hier : mir 381

-i e : i r : hie : wir 575

000000

-o b e n : toben : geloben 341
-o c h e n : gerochen : zebrochen 447, 567
-o g e n : erzogen : betrogen 473
-o l : wol : sol 65, 170, 197, 373
: vol 686: sol 287
-o l d e : solde : golde 213
-o l t : holt : verdolt 180
wolt : golt 579
-o r : enbor : hor 546
-o r g e n : morgen : sorgen 357, 619
-o r n : verlorn : gesworn 250
-o r t : dort : ort 369
-o t : got : gebot: spot: got 587

COM

-ô : vrô : dô 137, 273, 498, 455, 627
 : sô 1 +) ô: o
 hô : dô 402, 504 =====
 -ô n e : schône : dône 277 -o r t: gehôrt: bort 526
 -ô z : grôz : vlôz 514 : ort 56
 -ô t : nôt : gebôt 528 : erhôrt: bort:
 : rôtt 628 : wort 442
 tât : nôt 377, 583 -o r t e:worte: hôrte 48
 +) -o r t e n: enhôrten:
 ou
 == : Worten 457

-o u b e t: betoubet: houbet 483
-o u g e n: ougen : lougen 306

ou ausgedrückt durch u

-u : nu : zu 219, 158, 635

-u c : genuc : true 102, 215, 302
 gunc : true 609
 : ungefuc 71
 -u t : gut : mut 13, 87, 164, 174, 694: tut 25,338
 tut : mut 652
 -ute : gute : mute 3, 9, 660
 -u t e s : mutes : gutes 79, 682

u

-u f t : guft 2 luft 304
 -u l t : schult: ungedult 379
 -u m e n : frumen: kumen 332 , 467
 -u n c : junc : trunc 233
 -u n d e n : kunden: begunden 5
 : stunden 85
 stunden: funden 544
 -u n d e r : under : wunder 201
 -u n k e n : getrunken: sunken 149
 - : drunken: gesunken 534
 -u n t : stunt : grunt 110
 : munt 705
 : phunt 639
 munt : ungesund 670
 : kunt 28

ue

==

-u e n d e : uenden : suende 351
 fruede: suende 131, 40
 -u e r : fuere : tuer 414

ue
==

-ü e r e n	:	füeren	:	rüeren	203
-ü e t e	:	güete	:	flüete	186
			:	gemüete	244
-ü e z e	:	süeze	:	füeze	112
-ü e z e n	:	füezen	:	büezen	343

û
=

-û	:	zû	:	frû	510
-û r	:	nachgebûr	:	sûr	398, 116, 625
-û r e n	:	trûren	:	nachgebûren	334
-û m e t	:	gerûmet	:	versûmet	485

6. U n g e n a u e R e i m e .

A. Vokale im Reim .

1.) Reime quanti- oder qualitativer verschiedener Vokale.

Vom Standpunkt des klassischen Mittelhochdeutsch aus sind unter die ungenauen Reime jene zu rechnen, die einen Qualitätsunterschied in den Vokalen der Reime aufweisen. Aber gerade dieser Umstand kennzeichnet die vorliegende Dichtung als typisch mittelhochdeutsch.

So reimt â: a in folgenden Versen:

Vers 93 "s a f r â n : k a n", "s a f r â n" hat langes â, es kommt aus dem Französischen als "s a f r â n" (vgl. Kluge: etymolog. Wörterbuch S. 378), dieses wieder von arabisch "s a ' f r â n". Dazu

ist zu bemerken, dass Fremdwörter je nach Bedarf mit langem oder kurzem Vokal gebraucht werden. Das a in "k a n" ist kurz. Vers 19, 38, 260, 326 "g a r : v e r w â r" , das a in "g a r", althochdeutsch "g a r o" ist kurz, während es in "w â r" lang ist, althochdeutsch "w â r i" lateinisch "v ē r u s" , germanisch "w e - r a z". Vor r kann auch Kürzung des a eintreten (Weinhold § 97), andererseits kann es auch "g a r" oder "g â r" heissen. Dazu s. Beiträge Bd. 51, S. 281; Zs. fd.A. 44, S. 1 ff. Fast dasselbe findet sich in Vers 518 und 563 "v e r w â r: g a r", da "v e r w â r" zusammengesetzt ist aus "f u e r w â r" . Hierher gehört auch noch "d a r: w â r" Vers 494 und "d a r: v e r w â r" Vers 643.

In Vers 246 Reimt "g e k â r t : g e s p a r t". "g e k â r t" (zu "k ê r e n - k â r t e" vgl. Paul - Gierach § 169 Anm. 6; Michels § 274.) ist das Partizipium Prät. zu "k ê r e n", welches allerdings auch als "g e k a r t" mit kurz a vorkommt. Diese Formen sind besonders in mitteldeutschen Denkmälern häufig. Als Beispiele mögen einige Belege aus dem Passional, herausgegeben von K.A.Hahn "Das alte Passional" dienen. Seite 267, Vers 81 steht "k a r t e" mit dem vorhergegangenen "e r w a r t e n" im Reim, ebenso S. 329, Vers 57 oder S. 311 Vers 15 u.s.w. oder einige Beispiele aus dem Passional K, herausgegeben von F.Köpke, in der Legende vom heil. Nikolaus, S. 18 Vers 70 "k a r t e n: l a r t e n" oder in der Legende vom heil. Stephan S. 39, Vers 34 wieder "k a r t e : l a r t e" und in der Legende vom heil. Anastasius, in der S. 35, Vers 24 "k a r t e" nicht im Reim, sondern mitten im Vers vorkommt.

Dieser Vers 246 beweist auch wieder dass vor R eine Vokalkürzung eintreten kann. Ebenso auch wenn o vor das r zu stehen

kommt, darauf sind die S.74 angeführten Reime zurückzuführen.

So sind eigentlich alle diese Reime, die die besprochene Vokalkürzung vor r erfahren haben für das Mdä. als reine Reime zu bezeichnen.

Der Dreireim Vers 491 "a n t l â z: n a z: v e r g a z" bringt in "a n t l â z" langes â in der Zusammensetzung "a n t-" mit der Bedeutung "ent-, weg, frei von etwas" und "-l â z", das als selbständiges Substantiv auftritt und "fahren lassen, loslassen von etwas" heisst. "l â z" ist Substantiv zum Verbum "l â z e n". Da aber ⁱⁿ "a n t l â z" das "-l â z" im Nebenton steht, kann das a auch kurz werden (s. Paul - Gierach § 57), sodass dieser Reim ganz rein zu bezeichnen wäre, denn das dazu reimende "n a z" und "v e r g a z" hat jedesmal kurzes a. "n a z" als Adjektiv aus althochdeutsch "n a z", gotisch "n a t a" von "n a t j a n", "v e r g a z" als dritte Person Prät. des starken Verbuns der V. Klasse "v e r g e z z e n", die noch kurz a hat, während das â erst im Plural auftaucht.

Sehr mannigfaltig im mitteldeutschen Sprachgebiet und besonders hier bei unserem Dichter sind die Reime der verschiedenen e - Laute, denn hier fällt der quantitative und qualitative Unterschied vollständig fort, (Zwierzina Zs. fd. A. Bd. 44 S. 249 ff.) sodass folgende Reime auftauchen:

z.B. reimt ein 'e' : ê

in Vers 639 "h'ê r r e: s, ê r e: ê r e". Das e in "h'ê r r e" ist ein germanisches aus althochdeutsch "h'ê r r o" dieses wieder aus "h'ê r i r o" kontrahiert. Es ist nun fraglich ob der Dichter hier die Form mit kurz oder lang e verwendet hat. Da aber dreimal dieses "h'ê r r e" auf eine Silbe mit ê gereimt wird,

ist anzunehmen, dass der Dichter die Form mit *ê* bevorzugte, daher ist der schon erwähnte Reim 649 als "*h ê r e : s ê r e : ê r e*" anzusetzen, denn "*s ê r e*" hat langes *ê*, kommt vom Adjektiv "*s ê r*", gotisch "*s a i r*" und bedeutet ursprünglich "schmerz-lich, schwer". Ebenso ist auch das *ê* in "*ê r e*" lang, gotisch "*a i z a*", das verwandt wäre mit gotisch "*a i s - t a n*", welches "scheuen, achten" bedeutet und dieses ist wieder in Verwandtschaft zu setzen mit dem lateinischen "*a e s - t u m a r e*". Vers 363 ist "*h ê r e*" nur allein zu "*s ê r e*" gereimt. Aber Vers 166 reimt "*h ê r e n*" auf "*k ê r e n*". (westgerm. "*k, a i r j a n*").

Aus diesen Reimen ist also mit Sicherheit festzustellen, dass der Dichter nur "*h e r e*" verwendete. Er schließt sich damit den mitteldeutschen Dichtern an, obwohl es unter ihnen auch solche gibt, die sich den oberdeutsch - bairischen Gebrauch, der durchaus "*h ë r r e*" hat, zu eigen machten. Vielleicht nimmt sich der Dichter auch hier Konrad von Würzburg zum Vorbild, bei dem sich hauptsächlich "*h ê r e*" selten, aber doch auch "*h ë r r e*" findet.

(Zwierzina Zs.f.d.A.Bd.45 S.19) Auch Michels § 87 Anmerkung 4 sucht an Hand von Beispielen zu erweisen, dass "*h ë r r e*" bairisch - österreichisch und ostschwäbisch, "*h ê r e*" vorwiegend alemannisch und fränkisch war. Aber trotzdem kann "*h ë r r e*" als ritterliches Modewort über seine Grenzen ausgedehnt sein. Bohnenberger Zs.f.d.Wortforschung Bd. 3 S.103 bestreitet zwar die Möglichkeit der festen Bestimmung der Heimatfrage des "*h ë r r e*" oder "*h ê r e*", hält sie auch vorläufig noch für unlösbar. Paul - Gierach § 46 Anmerkung 2 erklärt die Doppelformigkeit durch Verkürzung des ursprünglich langen *ê* durch folgende Doppelconsonanz zu *e*.

Eine charakteristisch mitteldeutsche Reimbindung scheint

die Vereinigung von Silben mit *e* : e zum Reim nicht (Paul - Gierach § 98 und § 6 Anmerkung 4, Michels § 29, Zwierzina Zs. fd.A.Bd. 44 S. 295 ff.) Daher in Vers 67 der schon von Walther von der Vogelweide her bekannte Reim "w ẽ r t : p h ẽ r t" ! Das germanische e in "w ẽ r t", gotisch "w a i r þ s" reimt zum Umlauts- e in "p h ẽ r t" aus "p h ä r t", dieses wieder entstand aus älterem "p h a r i t".

Dieselben e - Laute finden sich im Reim auch Vers 607 in "h ẽ t t e : b ẽ t t e". Hier steht aber nur das Umlauts- e in "b ẽ t t e", althochdeutsch "b e t i" oder "b e t t i", gotisch "b a d i" fest, während "h ẽ t t e" mit sehr verschiedenen e- Lauten auftritt, denn der Konjunktiv Prät. zeigt mittelhochdeutsch folgende Formen: "h a e t e", h ẽ t e, h ê t e, h i e t e", eine Mannigfaltigkeit der Formen, die sich aus dem Althochdeutschen erklärt. Für unseren Fall aber ist wichtig, dass die hier erscheinende Form "h ẽ t t e" (vgl. Paul - Gierach § 180 Anmerkung 5) als Konjunktiv Prät. eine mitteldeutsche Form ist, die sich sonst nur noch in jüngeren alemannischen Texten findet, eine Mundart, die aber hier vollkommen auszuschalten ist. Dieses "h ẽ t t e" ist demnach als Konjunktiv zum Indikativ Prät. "h a t t e" aufzufassen.

Ein einziges Mal nur tritt der Fall ein, dass ein langes ê zu einem Umlauts- e im Reim steht, in Vers 275 "m ẽ r : s ê r". "m ẽ r" althochdeutsch "m e r i", älteres "m a r i" reimt zu dem schon erwähnten langen ê in "s ê r".

Im mitteldeutschen Sprachgebiet sind schon frühzeitig die Diphthonge zu einfachen Vokalen zusammengezogen worden, wenigstens finden sich Reime, welche ein kurzes i mit dem Diphthong

ie binden. Dies trifft zu in Vers 207 "k i e l: zu w i l".

In "k i e l", das althochdeutsch "k i o l" heisst, steht ein alter Diphthong, während in "w i l" das i ein kurzes ist. In

Vers 516 steht "k i e l: v i l" im Reim. Der Diphthong reimt hier zu dem i in "v i l", das althochdeutsch auch "v i l" heisst und durch Wechsel von e < i aus dem urgermanischen "f ð l u" entstanden ist. Vers 381 "h i e r: m i r". "h i e r" trägt unbedingt einen Diphthong, da es aus althochdeutsch "h i a r" entstanden ist, dessen a mhd. zu e geschwächt wurde, sodass der ursprüngliche Diphthong nur mehr als i gesprochen wird.

Also ist aus den Reimen "k i e l: v i l" und "h i e r: m i r" erstens bewiesen, dass für das Gedicht die mñ. Monophthongierung anzunehmen ist, die in "k i e l" und "h i e r" den Diphthong zu einfachen langen î zusammenzieht, zweitens dass bereits eine Kürze in betonter Silbe gedehnt wird, wie aus "v i l" und "m i r" zu ersehen ist, die erst diese Dehnung erfahren mussten, bevor sie im Reim zu "k i e l" und "h i e r" stehen konnten. Sodass eigentlich diese Reime als Reine zu bezeichnen sind, denn "k i e l", "h i e r" < "k î l", "h î r" und "v i l", "m i r" < "v î l", "m î r".

Auch die o - Laute sind vor r in Worten, die aufeinander reimen von verschiedener Quantität. Es wird daher Vers 526 "g e h ô r t: b o r t" im Reim gebunden. "g e h ô r t" ist das Partizip. Prät. von "h o e r e n", mitteldeutsch "h ô r e n", reimt zu "b o r t" mit kurzem o aus althochdeutsch "b o r t", gotisch "b a u r d". Das lange ô des "g e h ô r t" reimt an anderer Stelle Vers 56 mit "o r t", das ebenfalls nur kurzes o hat, schon althochdeutsch heisst die Form "o r t". Vers 442 steht wieder "-h ô r t" diesmal aber mit dem Präfix "e r" mit "b o r t" und "w o r t"

im Reim. Auch das o in "w o r t", ahd. "w o r t", gotisch "w a u r d" ist nicht lang. Ohne Präfix reimt Vers 48 "h ô r t e: w o r t e n", mit der Negationspartikel "e n - "Vers 457 "e n - h ô r t e n: w o r t e n". Für diese Reime gilt wieder dasselbe wie Seite 77ff. gesagt ist, nämlich, dass ein r vor dem Reimvokal, wenn dieser lang war, eine Kürzung hervorrufen konnte.

Für die Verbindung eines langen mit einem kurzen u bietet sich nur ein einziges Beispiel, welches in drei Versen auftritt und zwar reimt Vers 219, 158 und 335 jedes Mal "n u: z u" eigentlich "n u: z u o" ist gleich "n u: z u" im Md. Dazu Paul -Gierach § 57, Michels § 77 Anmerkung 1, woraus hervorgeht, dass einsilbige Worte auf Vokal ahd. und zum Teil schon ahd. (s. Braune, Althochdeutsche Grammatik § 41, Anmerkung 1) mit Längen anzusetzen sind, wenn sie selbständig und betont waren, mit Kürzen, wenn sie unbetont waren. Sodass hier also das u in "n u" gedehnt zu "n û" wurde und das "z u o" mit monophthongierten Diphthong zu "z û", daher "n û: z û".

2. Umlautsbezeichnungen.

Die Bezeichnung des Umlautes im Reim ist eine sehr verschiedene. So wird z.B. der Umlaut des a < e überhaupt durch ein ganz farbloses e bezeichnet, dass auch für jedes andere e verwendet wird. Dies tritt besonders häufig bei "m e r" (= ahd. "m a e r e") in den verschiedensten Reimbildungen auf. Zum ersten Mal erscheint dies in Vers 44 "m e r e: v r e u d e n l e r e". Bei beiden ist der Umlaut des a < ae mit einfachem e bezeichnet. Ebenso Vers 143 "m e r: w e r". Das e in "w e r", gotisch "w a r j a r" reimt zu e in "m e r", beide sind Umlauts-ä. Daraus geht also hervor, dass der Umlaut des a und ä, grammatisch ä und ae

durch einfaches e zum Ausdrucke gebracht wird, wie dies ganz der md. Schreibgewohnheit eigen ist. (Dazu s. Paul - Gierach § 97, Michels § 64 § 67). Im Folgenden wird gezeigt, dass der Umlaut des a , â < e überhaupt der einzige ist, den das Gedicht kennt und dass die Umlaute aller anderen Vokale völlig unbezeichnet bleiben. So ist auch der Umlaut des u nicht bezeichnet. Dies zeigen folgende Verse, so Vers 351 in "u n d e: s u n d e". Besprochen wurde aber jedenfalls "s ü n d e", des reinen Reimes willen müsste daher auch "ü n d e" gesprochen werden, dies ist ~~es~~ auch bei Lexer ~~be~~II S. 1776 angeführt, aber er zitiert eben diese Stelle unter "u n d e". Er gibt damit wohl nur die Schreibung, aber nicht die Aussprache wieder. Jedenfalls wird aber damit festgestellt, dass das Mhd. "ü n d e" und "u n d e" (wie ahd. "u n d a" und "u n d e a") kannte, der Dichter aber hier "ü n d e" gebrauchte.

In Vers 40 und 131 "v r u n d e n: s u n d e n" werden hier mit u zwei verschiedene Laute bezeichnet. Das u in "s u n d e" ist , wie eben erwähnt, Umlauts- u aus ahd. "s u n t i a", gesprochen als ü. Das u in "v r u n d e n" sollte regelrecht mhd. "i u" geschrieben, ü gesprochen werden, denn das Wort heisst "v r i u n t". Nach Lexer III. S. 526 erscheint md. "v r ü n t" und "v r u n t". Der Dichter hat hier im Reime also den Plural von "v r u n t" = "v r u n d e n" verwendet und zu "s u n d e n" gereimt. Sicher ist aber, dass in beiden Fällen niemand im Md. ein u sprach, sondern stets den ü- Laut. So auch in allen anderen Beispielen in denen der Umlaut durch u bezeichnet wird.

3. Diphthonge.

a) Monophthongierung.

Die md. Vereinfachung der Diphthonge zeigt sich deutlich in unserem Gedichte, wie schon S.81 bei "k i e l" und "h i e r" zu sehen war. Daraus ist zu schliessen, dass auch das mhd. *uo* auf diese Weise zu *u* wurde. Dies ist der Fall in dem so häufig auftretenden Reim "g u t: m u t" mit seinen verschiedenen Flexionsendungen in den Versen 3, 9, 14, 87, 79, 682, 694, 660, zu "t u t" als Dreireim, in den Versen 25, 338; "t u t: m u t" Vers 652. Schliesslich findet sich die einfache u Schreibung für den Diphthong *uo* noch Vers 71 "g n u c: u n g e f u c" und in den Versen 102, 215, 301, 609 "g e n u c: u n g e f u c".

Entsprechend drückt sich diese Monophthongierung auch bei dem Umlaut von *uo* = mhd. *üe* aus, der durch einfaches *u* wiedergegeben wird, sodass jede andere Bezeichnung die hier und da/das Gedicht aufweist durchwegs dem Schreiber anheim fällt. Daher also die Reime Vers 186 "g u t e: f l u t e" Vers 244 "g u t e: g e m u t e", Vers 343 "f u z e n: u u z e n", Vers 202 "f u r e n: r u r e n". Bei den beiden letzten Reimen findet sich durch den Schreiber der Umlaut durch ein über das *u* gesetzte *e* bezeichnet.

b) Diphthongierung.

Was nun andererseits die Diphthongierung von *ī ū* in betrifft, so ist für sie in dem Gedicht und hier besonders was die Reime anbelangt, keine sichere Entscheidung zu treffen, jedoch

lässt die Tatsache, dass kein ei für ī vorkommt (s. die Reime unter i S. 73) vermuten, dass auch die anderen Diphthonge: uo für ū und eu für iu dem Dichter fremd waren und dass auch hier wieder alle Diphthongbezeichnungen nur der Hand des Schreibers angehören. Wenn wir also Vers 16 "t e u w e r: g e h e u w e r" geschrieben sehen, so dürfte mit Sicherheit zu sagen sein, dass die ursprüngliche Form, die der Dichter gebrauchte "t i u r e: : g e h i u r e", also die regelrecht mittelhochdeutsche, gewesen ist. So ist es auch für den Schreiber anzurechnen, dass ausserdem noch das r im Silbenauslaut nach altem ī ū und iū wie später neuhochdeutsch zu "-er" wurde und dass er dann nach mittelhochdeutschem Gebrauch zwischen die beiden Vokale ein w einsetzte.

Mit demselben Recht ist auch zu vermuten, dass ebenso die Diphthongierung von ū beim Dichter noch nicht stattgefunden hat, sodass alle variierenden Formen des alten ū wie ou, au von dem Dichter als einfache u gebraucht anzunehmen sind. Dies betrifft besonders die Reime von "n a c h g e b u r: s u r" Vers 398, 116, 625, die jedenfalls in dieser Form anzusetzen sind, während wieder die Schreibungen Vers 116, 625 "n a c h g e b a u r: : s a u r" der Handschrift angehören. Dasselbe gilt auch Vers 435 für den Reim "g e r ū m e t: v e r s ū m e t", der als "g e r o u m e t: v e r s o u m e t" vom Schreiber verzeichnet wird. Über die übrigen Diphthonge, die nicht im Reim stehen s. Gr. S. 133.

B. Consonanten im Reim.

1. Ausfall des h.

Contraktion liegt vor bei der ganz speziell mitteldeutschen

Reimbildung in Vers 631, 555 "g e s a h n : g e t a n". Diese Form "g e s a h n", richtiger mitteldeutsch "g e s â n" wie in Vers 555 steht für die gemeinmittelhochdeutsche dritte Person Plur. Prät. "g e s a h e n". Es ist mitteldeutsch eine verbreitete Erscheinung, dass h zwischen Vokalen ausgestossen wird und Kontraktion eintritt. Ähnlich liegt der Fall auch in Vers 561 "e r s l â n : g e t a n". "e r s l â n" ist Zusammenziehung aus "e r s l a h e n" auf die eben erwähnte Weise. Merkwürdigerweise keine Kontraktion erfolgte in dem Vers 120 "d r â t e : n â h t e", dafür "n â h t e" die zusammengezogene Form im Mitteldeutschen vorkommt und zwar für den Infinitiv "n â e n", dazu s. Gr. S. 139. Dieses "n â h t e" lässt ersehen, dass der Schreiber h sprach, der Dichter hatte es aber nicht, weil er es zu "d r â t e" reimt.

Auch im Auslaut kann durch Anlehnung an den Inlaut nd. h häufig schwinden, dafür gibt uns der Dreireim Vers 235 ein Beispiel "d â : g â : u n n â". In "d â" ist nach mitteldeutscher Art (vgl. Paul - Gierach § § 70, 107) ein r im Auslaut abgefallen, eine Tatsache, die bei einem anderen Beispiel noch näher erörtert wird. Zu "g â" heisst die eigentliche, unverkürzte Form "g â c h", ebenso zu "u n n â" "u n n â c h", das ch ist nur das durch Auslautverhärtung entstandene h. Dieser Ausfall eines auslautenden h betrifft auch noch die Verse: 402 und 504 "h ô : d ô", da hier für die Vollform "h ô c h" wieder nur die apokopierte Form "h ô" erscheint.

2. Ausfall des r .

Bei dem Vers 575 "w i r : h i e" könnte man denken, dass es sich um einen niederdeutschen Einfluss handelt, weil in diesem Sprachgebiete die Erscheinung auftritt, dass bei einigen Pronominalformen das r am Ende abfällt, sodass Formen wie "w î" für "w i r"

"d î" für "d i r" etc. vorkommen. (s. Paul - Gierach § 70), aber die Bindung "w i r: h i e" beweist kein "w î : d î", denn die Reime "h i e r: m i r" Vers 381, "w i r: d i r" Vers 281 zeigen das r. Der Dreireim "s, i e: h i e: g i e" Vers 262 lässt aber erkennen, dass der Dichter die Doppelformen "h i e r" und "h i e" gebrauchte. So, dass es also nur an ihm lag auch in diesem Falle für einen vollkommen reinen Reim "h i e r" zu verwenden. Über den Reim "w i r: h i e r" s. S. 81.

3. Wechsel b - w .

Eine merkwürdige Schreibung eines w für allgemein übliches b findet sich Vers 478 "d a r w e n: g a r w e n", eine Erscheinung die im Bairischen üblich ist. Damit kann gesagt werden, dass entweder der Schreiber ein Baier ist oder dass er diese Schreibung nur aus dem Bairischen übernommen hat.

4. Silbenlängenverschiedenheiten.

Interessant ist das in verschiedener Quantität verwendete Suffix "-l i c h" (s. S. 72-73). In den Versen 7 "t u g e n t l i c h: s i c h" und 30 "w u n d e r l i c h: m i c h" wird "-l i c h" mit kurzem i verwendet. Anders ist es bei den zahlreichen Adjektiven auf "-l i c h", die mit dem Adjektiv "r î c h e", mit langem î, reimen, denn hier bleibt der Vokal lang, d.h. also als letzte Silbe eines Wortes ist "l i c h" kurz, als vorletzte lang, weil es als letzte Silbe unbetont wird. (Paul - Gierach § 19) und in dieser Stellung kann ein langer Vokal gekürzt werden (Paul - Gierach

§ 57 Anmerkung 1; Zwierzina Zs.f.d.A.Bd.45 S. 81, 89 ff.), als vorletzte Silbe jedoch behält es infolge seiner Betontheit den langen Vokal bei. (Über die Vokale der Endsilben s. auch Braune ahd.Gramm. § 56 ff.)

Ebenfalls auf die Stellung in unbetonter Silbe rührt Vers 387 auch die Weiterbildung der beiden Reimworte her "s *î* n : t r e h t *î* n". In "s *î* n" wird regelmässig das *î* später zu ei diphthongiert, während in dem Suffix bei "t r e h t *î* n" das lange *î* wegen der unbetonten Stellung verkürzt wird zu kurzem i und geht schliesslich in e über. Für die nebentonige Stellung überhaupt des ganzen Wortes sprechen die verschiedenartigsten Variationen des Vokals der Stammsilbe, sodass folgende Formen wie "t r u h - t *î* n, t r o h t *î* n, t r a h t *î* n, t r e h t *î* n" entstehen. Nebentonig ist das Wort insofern, als es fast ausschliesslich nur in der Verbindung mit Gott oder Christus vorkommt, wobei dann der Hauptton auf den beiden letztgenannten Worten liegt.

Vers 36 zeigt, dass der Dichter sich nicht scheut lange und kurze Silben gleichwertig zu verwenden. So reimt er "b i t e n : s i t e n". Mhd. kommen nun zwei "b i t e n" vor, das eine, wie hier, mit einfachem Consonanten, das regelrecht zu "s i t e n" reimen kann, da beide als einsilbige Reime ⁶ aufzufassen sind, während im zweiten "b i t t e n", durch die westgermanische Consonantengemination, gotisch "b i d j a n" die Silbengrenze in den Consonanten verlegt wurde, also "b i t-t e n" und diese Doppelconsonanz wurde lang gesprochen, sodass also ein Reim zu "s i t e", das Mhd. noch keine Consonantendehnung erfahren hatte, nicht möglich wäre (Paul - Gierach § 28.)

Bis jetzt wurden ausschliesslich die echten Reime dieses Gedichtes behandelt, das sind also solche, die vom letzten betonten Vokal an, völlig gleichlautend sind. Aber der Dichter liess auch andere Arten des Reimes reichlich spielen und beweist damit keine geringe Fertigkeit in seiner Kunst.

7. I d e n t i s c h e r R e i m .

Wenn zwei Worte miteinander im Reim stehen, die vollständig gleich sind, auch wenn ihre Bedeutung eine verschiedene ist, so entsteht ein rührender, identischer oder gleicher Reim. Vers 489 bietet einen solchen: "w ê: w ê". Beide Worte bezeichnen gleichbedeutend den Ausdruck "schmerzlich". Allenfalls könnte ein Unterschied gemacht werden, indem das erste als Adjektiv, das zweite als Substantiv aufgefasst werden kann.

8. G l e i t e n d e R e i m e .

Für diese Art des Reimes bieten die Vollformen von 4 Zeitwörtern ein Beispiel: Vers 459 "k l a g e t e : t a g e t e" und Vers 108 "e r w a r m e t e : e r b a r m e t e". Es handelt sich hier um schwache Verba der II. und III. Klasse, die in der 3. Person Indikativ Prät. den Zwischenvokal hier unverändert erhalten haben.

9. R e i c h e R e i m e .

Sogenannte reiche Reime werden gebildet, wenn die Mitrei-menden Silben nicht demselben Worte angehören wie die eigentliche Reimsilbe. Daraus ist ersichtlich wie weit sich der Reim in den Vers hinein erstrecken kann, wenn nicht nur die letzte betonte Silbe, ja nicht einmal das letzte Wort, sondern schon das vorhergehende in den Reim miteinbezogen wird. Diese Form des Reimes verlangt schon eine ganz bedeutende Gewandtheit im Ausdruck und einen grossen Wortschatz des Dichters. Für diese Reime nun einige Beispiele:

Vers 118 niht erkante
liht enbrante

Vers 320 der mere
mer were

Manchmal verwendet der Dichter vor dem eigentlichen Reimwort die gleichen Worte wie:

Vers 131 sinem vruende
sine suende

Vers 182 mit schalle
mit alle

Vers 310 unde slief
unde rief

Vers 353 das gehirne
das gestirne

Vers 438 hinnen bliben
hin vertriben

Vers 447 mir gerochen
mir zebrochen

Weitaus den grössten Raum unter diesen Reimen nehmen jene ein, die nur durch Assonanz reiche Reime sind, d.h. der Dichter ist bestrebt vor der eigentlichen Reimsilbe zwei oder mehr gleiche Vokale zu verwenden, wenn auch die Consonanz ungleich ist. Der Deutlichkeit halber sind die in der ersten und zweiten Zeile des Reimpaars auftretenden gleichen Vokale unterstrichen.

Vers 13 lieber gut
wunnenelichen mut

Vers 17 werlt gert
ere wert

Vers 25 schemelichez gut
hovelicher mut

Vers 28 warhafter munt
gemachet kunt

Vers 32 burggrav Herman
mal gewan

Vers 36 schulden biten
guten siten

Vers 38 getriuwe gar
ist war

Vers 58 unbekanten man
gemachen kan

Vers 77 suezen win
vrouwelin

Vers 75 hat den phenninc
hande dinc

- Vers 79 wunnenclichez mutes
riche des gutes
- Vers 81 Wiennen sehen
ist geschehen
- Vers 95 suezen smak
durch den tak
- Vers 104 gruenes gras
unde daz
- Vers 112 wines sueze
in die fueze
- Vers 114 sinewel
niht ein spel
- Vers 137 enden do
mazen vro
- Vers 139 ir mere
schribere
- Vers 149 da getrunken
starken sunken
- Vers 154 unde spranc
uf die banc
- Vers 170 harte wol
danken sol
- Vers 184 endelichen dar
kreftigen schar
- Vers 188 zu der vart
zu mute wart
- Vers 197 varen sol
allen wol

- Vers 201 dar under
 alle wunder
- Vers 203 wolden fueren
 begonde rueren
- Vers 205 siner kraft
 vil geschafft
- Vers 207 in den kiel
 ich wenen wil
- Vers 211 vil vermezzen
 niht vergezzen
- Vers 244 ir gemuete
 wines guete
- Vers 256 wol begat
 von der stat
- Vers 258 menschlichen gienc
 si bevienc
- Vers 267 ueber maht
 mitter naht
- Vers 273 also vro
 alle do
- Vers 281 varen wir
 laze dir
- Vers 283 unde wip
 uf lip
- Vers 298 wunnenclichen stat
 dirre bat
- Vers 304 durch guft
 sueze luft

Vers 316 sazehant
waz bekant

Vers 322 sueze win
guete schin

Vers 347 ietslichen sprach
ie geschach

Vers 363 vil sere
lieber here

Vers 385 ane wer
daz mer

Vers 392 man seit
gar gemeit

Vers 404 mit gemache
ich wache

Vers 406 iuwer ein
triuwen nein

Vers 414 hin fuer
die tuer

Vers 420 ze brach
hus gemach

Vers 422 mervart
bewart

Vers 435 ist gewesen
sin genesen

Vers 440 kiele gesant
gotlichen hant

Vers 443 all erhört
an den bort

- Vers 465 unde~~lich~~ lip
 unser wip
- Vers 471 Wiennen waren
 kindes iaren
- Vers 489 harte we
 danne we
- Vers 496 schal vernamen
 samen kamen
- Vers 498 alle do
 mazen vro
- Vers 506 wol gunnen
 grozen wunnen
- Vers 528 uns gebot
 sulche not
- Vers 552 gut gewesen
 kume genesen
 unreht gelesen
- Vers 561 iene erslan
 hetan getan
- Vers 565 vreveliche
 nehten riche
- Vers 585 sin genesen
 vint wesen
- Vers 597 zu traten
 unde baten
- Vers 607 sie ze bette
 muze hette

- Vers 609 wunders gnuc
 huse truc
- Vers 615 dritten tac
 wint gelac
- Vers 625 harte sur
 nachgebur
- Vers 629 Krimhilden not
 schemelichen rot
- Vers 635 sprachen alle nu
 vaste dar zu
- Vers 637 zu quam
 bezzerunge nam
- Vers 639 zu der stunt
 hundert phunt
- Vers 649 wines here
 si ze sere
 sin ere

Aus den angeführten Beispielen ist zu ersehen, dass der Dichter bemüht war die einander entsprechenden Vokale zu finden, was ihm aber nicht immer ganz glückte. So kommt manchmal ein e vor, für das es in der zweiten Reimzeile kein Gegenstück gibt.

Soll nun endlich aus den Reimen ein Schluss auf die Mundart und Heimat des Dichters der "Wiener Meerrfahrt" gezogen werden, so ergibt sich unumstritten das mitteldeutsche Sprachgebiet im weiteren Sinne als Entstehungsbereich der Dichtung. Das Beweisen die Reime zwischen bestimmten qualitativ und quantitativ verschiedenen Vokalen in Reimsilben, mitteldeutsch sind ferner auch verschiedene Wortformen, die in der "Grammatik" fallweise verzeichnet sind. Als engeren Heimatsbezirk glaube ich jedoch mit Bestimmtheit das Ost-mitteldeutsche bzw. Thüringische annehmen zu können wie die für dieses Gebiet typischen Beispiele, die jeweils in der "Literatur", "Grammatik" und den Reimen angeführt werden, beweisen.

Trotzdem hat aber auch das Oberdeutsche durch die Hand des Schreibers im Äusseren seine Einflüsse auf dieses Gebiet geltend gemacht. Dies zeigt sich unter anderem besonders durch die Synkope des e in unbetonter Silbe nach r, l, dass sonst md. erhalten bleiben sollte und an anderen Erscheinungen, die ich gelegentlich als oberdeutsch gekennzeichnet habe.

Jedenfalls ist aber wohl sicher anzunehmen, dass dieses Werk nicht das einzige ist, das der Dichter geschaffen hat, denn, wenn auch manche Unebenheiten hier und dort auftauchen, so zeigt das Gedicht doch, besonders was hier die Reime betrifft, einen gewissen Grad dichterischer Begabung, der auf eine Fertigkeit im Reimen schliessen lässt, die nicht nur in einem einzeln dastehenden Werk zum Ausdruck kommen kann, sondern eine häufige Übung erfordert.